

nehmer Herr ist und mit dem Kaiser reden darf, so sagte er nur dem Schneider in Penfa, und dem schlags der Statthalter nicht ab; und hatte auf dreißig Stunden Wegs ein Mensch ein Unglück oder einen Schmerz, so vertraute er sich dem Schneider von Penfa an, er fand bei ihm, was ihm fehlte, Trost, Rat und Hilfe, Obdach, Tisch und Bett, — nur kein Geld.

Einem Gemüte, wie dieses war, das nur in Liebe und Wohlthun reich ist, blühte auf den Schlachtfeldern des Jahres 1812 eine schöne Freudenernte. So oft ein Transport von unglücklichen Gefangenen kam, warf er Schere und Elle weg und war der erste auf dem Platze. „Sind keine Deutsche da?“ war seine erste Frage; denn er hoffte von einem Tage zum andern, unter den Gefangenen Landsleute anzutreffen, und freute sich schon im voraus darauf, wie er ihnen Gutes thun wollte. Doch nahm er, wenn keine Deutsche da waren, auch mit Franzosen vorlieb und erleichterte ihnen, bis sie weiter geführt wurden, ihr Elend nach Kräften.

Diesmal aber, als er mitten unter so viele teure Landsleute hineinrief: „Sind keine Deutsche da?“ — er mußte zum zweiten Male fragen, denn das erste Mal konnten sie vor Staunen und Ungewißheit nicht antworten, sondern das süße deutsche Wort tief in Rußland erklang in ihren Ohren wie ein Harfenton — da tönte die Antwort zurück: „Deutsche genug!“ Als er nun von jedem erfragte, woher er sei, — er wäre mit Mecklenburgern und Kursachsen auch zufrieden gewesen — und der eine sagte: „Von Mannheim am Rheinstrom!“ (als wenn der Schneider nicht vor ihm gewußt hätte, wo Mannheim liege), der andere: „Von Bruchsal“, der dritte: „Von Heidelberg“, der vierte: „Von Gochsheim“, — da zog es wie ein warmes, auflösendes Tauwetter durch ihn hindurch. „Und ich bin von Bretten,“ sagte er, „Franz Anton Egetmaier aus Bretten,“ und die Thränen der Freude, der Wehmut und heiligen Heimatliebe traten allen in die Augen, und es war schwer zu sagen, ob sie einen freudigeren Fund an dem Schneider machten oder der Schneider an seinen Landsleuten, und welcher Teil am gerührtesten war. Jetzt führte der gute Mensch die teuren Landsleute im Triumph in seine Wohnung und bewirtete sie mit einem erquickenden Mahle, wie es in der Geschwindigkeit aufzutreiben war. Dann eilte er zum Statthalter und bat ihn um die Gnade, daß er seine Landsleute behalten dürfe. „Anton,“ sagte der Statthalter, „wann hab' ich Euch etwas abgeschlagen?“ Darauf lief er in der Stadt umher und suchte für diejenigen, die in seinem Hause nicht Platz hatten, die besten Quartiere aus. Nun multerte er die Gäste einen nach dem andern. „Herr Landsmann,“ sagte er zu einem, „mit Eurem Weißzeug sieht